

Sie einigten sich im Auto auf Bettina

DIE VORGESCHICHTE

Kampf um Stiftung

STADTALK Gewinnend offen sprach Bettina Stefanini gestern Abend im Café Coalmine über das Verhältnis zu ihrem Vater und erzählte Geschichten aus dem kuriosen Familienalltag.

Wer sich gestern neue Details über den Machtkampf um Bruno Stefaninis Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte erhofft hatte, wurde enttäuscht: Bettina Stefanini, die Tochter des Immobilienmillionärs, beherzigte den Rat ihres Anwaltes und blieb kurz und bei den bekannten Fakten (siehe Kasten).

Anonsten aber war es ein bunter Abend, den die Zuschauer im prall gefüllten Café Coalmine erlebten. Stefanini erzählte umstandslos aus ihrer Lebensgeschichte, die mit einer unerhörten Anekdote beginnt. Sie hätte nämlich eigentlich nicht Bettina, sondern Sibylle heissen sollen. «Meine Eltern hatten vereinbart, er dürfe den Namen wählen, wenn es ein Sohn, sie, wenn es ein Mädchen wird.» Es wurde ein Mädchen. Aber Sibylle gefiel Bruno Stefanini nicht. «Als er mit Dora Bösiger auf dem Weg zum Amt war, einigten sie sich im Auto auf Bettina.»

Dora Bösiger, die langjährige Sekretärin von Bruno Stefanini, ist Bettina Stefaninis Gotte. Im Streit um die Stiftung stehen sich beide als Gegner gegenüber. Darauf angesprochen, zögerte Stefanini und sagte dann: «Wir haben jetzt unterschiedliche Ansichten,

wer die Stiftung führen sollte. Das ist die eine Ebene. Die andere ist die, dass sie 60 Jahre für meinen Vater gearbeitet und immer gut zu ihm geschaut hat.» Moderator Christian Huggenberg, der feinfühlig durch den Abend führte, liess die Antwort so stehen.

Wachdienst im Lastwagen

Ambivalent war das Verhältnis zum Vater. «Als Kind habe ich ihn geliebt und verehrt», erzählte sie. Ihr Vater sei für sie ein Held, ein Abenteurer gewesen, den sie, nach der Scheidung der Eltern, vor allem in den Ferien sah. Oft hätten sie und ihr Bruder mithelfen müssen, Neuerwerbungen von Auktionshäusern abzuholen. «Während Vater und Frau Bösiger in die Beiz gingen, mussten wir hinten im Lastwagen bleiben und aufpassen, dass nichts gestohlen wird. Darum waren wir immer froh, wenn ein Sofa unter den Sachen war.»

Das Verhältnis änderte sich, als sie als 15-Jährige bei der Mutter aus- und nach Winterthur zog, um eine Lehre als Schneiderin zu beginnen. «Ich sagte meinem Vater, ich würde gerne alleine wohnen, und du hast doch so viele Wohnungen. Er sagte, er gebe mir eine,



Bunkerbesichtigung am Tag des Mauerfalls: Bettina Stefanini erzählt Christian Huggenberg aus ihrem Leben. *hd*

aber später.» An den gemeinsamen Essen einmal pro Woche habe er oft nur nach den Noten gefragt und die Zeitung aufgeschlagen. «Da habe ich meine Kindheitsvergötterung gekündigt.»

Am Tag nach der Lehre reiste Bettina Stefanini ab, Richtung Irland, wo sie auch heute lebt und als Hochschullehrerin für Urökologie arbeitet. Es sei keine Flucht vor der Familie, sondern eine aus der Enge der Schweiz ge-

wesen, sagte sie. Der Kontakt zum Vater blieb. Im November 1989 lud Bruno Stefanini seine Tochter ins Schloss Brestenberg ein, zur Einweihung seines Kunstbunkers, den er dort hatte anlegen lassen. Bettina Stefanini lebte zu der Zeit in Berlin. Sie reiste just an jenem Morgen ab, als die Mauer gefallen war. «War das nicht ironisch: Der Eisener Vorhang fiel, und Sie waren unterwegs, um einen Bunker zu besichtigen?», fragte Huggen-

berg – und Bettina Stefanini lachte herzlich.

Ganz zum Schluss kam sie von sich aus auf das Thema zu sprechen, das sie zuvor zu vermeiden suchte. «Viele Dinge, die mein Vater gemacht hat, tat er, weil er das Gefühl hatte, er müsse etwas retten», sagte sie in ihrem Schlusswort. «Ein Teil von dem, was mich antreibt, ist das Gefühl, dass man jetzt für ihn etwas retten und diesen Gefallen erwidern muss.» *mcl*

Besseres Licht, kein Brunnen

KANTONSSCHULEN 2,85 Millionen Franken hat der Regierungsrat bewilligt, um die Areale der Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee zu sanieren und sicherer zu machen. Die Umgebung soll besser und sparsamer beleuchtet werden, beschädigte Aussentrepfen, ein Velounterstand, diverse Wege und stellenweise erodierte Betonwerke bei zwei Turnhallen werden instand gesetzt. Die Hallen wurden bereits 2011 saniert.

Keine Klopferäusche mehr

Aus finanziellen Gründen nicht wieder aufgebaut wird der «Kippbrunnen» des Winterthurer Künstlers Bendicht Fivian. Der Brunnen stand seit 1990 im Garten der Kanti Rychenberg und knackte eher, als zu plätschern. Dessen stählerne baggerschaufelförmige Wanne auf einem hohen Betonsockel entleerte sich jeweils, wenn sie voll war und erzeugte dabei ein für den Unterricht offenbar störendes Klopferäusch – weshalb der Wasserkipper 2004 eingelagert wurde. *hit*

In Kürze

STAU WEGEN SCHNEE
Schneerekord pulverisiert

In der Nacht auf gestern und am Vormittag ist in der Stadt so viel Schnee gefallen wie noch nie in diesem Jahr. Beim Strasseninspektorat vermeldet man fünf Zentimeter Neuschnee, Meteo Schweiz gibt sogar «stellenweise acht Zentimeter» an. Das führte zu längeren Wartezeiten im morgendlichen Berufsverkehr, etwa zwischen Attikon und Töss oder Winterthur und Sennhof. Wetterbedingte Verkehrsunfälle gab es gemäss Stadtpolizei keine, wohl aber zwischen Kollbrunn und Weisslingen und zwischen Schneit und Gündlikon. *gu/hit*

Das Auto aufladen beim Kaffeetrinken

STADTWERK Unweit der Autobahnabfahrt Töss steht seit Ende Dezember eine Schnellladestation für Elektroautos. Gestern wurde sie den Medien präsentiert.

Direkt vor dem Tennis- und Squashcenter Auwiesen sind zwei Parkfelder grün eingefärbt, das aufgemalte gelbe Kabel symbolisiert: Freihalten für Elektroautos. Die Lage so nahe der Autobahn sei ideal, sagt Matthias Gfeller (Grüne), Vorsteher des Departements Technische Betriebe. Mangelnde Reichweite würde immer noch als Argument gegen Elektroautos verwendet, deshalb sei es wichtig, die Infrastruktur flächendeckend auszubauen. «Diese Station leistet einen Beitrag an die Förderung der umweltfreundlichen Mobilität», so Gfeller. Der Strom aus der «Tankstelle» stammt zu 100 Prozent aus Solarenergie.

Spass beim Anfahren

Ein Elektroauto hier zu laden, dauere ungefähr so lange, wie einen Kaffee zu trinken. «Ideal für eine Kaffeepause im Restaurant des Tenniscenters», sagt Markus Sägger, Direktor von Stadtwerk. Angesprochen werden sollen in erster Linie Fahrer und Fahrerinnen, die lange Distanzen zurücklegen und deshalb zwischen durch nachladen müssen.

Stadtwerk selber setzt inzwischen zehn Elektroautos im Fahrzeugpool ein. Im Stadtverkehr gebe es nur Vorteile. «Unsere Monteure sind begeistert, seit sie gemerkt haben, wie schnell man damit am Rotlicht losfahren kann», sagt Sägger lachend. Im Gegensatz zum Benzin- oder Dieselmotor hat ein Elektroauto keinerlei Verzögerung bei der Beschleunigung.

«Das macht Spass.» Vor vier Jahren wurde das erste Fahrzeug angeschafft, es laufe seitdem pannenfrei. Dazu komme, dass Elektroautos viermal weniger Antriebsenergie als herkömmliche Autos brauchen. «Das ist kein kurzfristiger Hype, sondern ein massiver Trend.»

Die Schnellladestation wurde in Zusammenarbeit mit Solarspar erstellt. Der Verein, der unter anderem auf den Eulachhallen eine Solaranlage betreibt, übernimmt sogar im ersten Betriebsjahr die Energiekosten. Andreas Dreisiebner von Solarspar lobt die unbürokratische Zusammenarbeit mit Stadtwerk. Die Idee sei im letzten September bei einem Apéro entstanden und innerhalb kürzester Zeit habe man es geschafft, eine Ladesäule aufzustellen. Familie Hochreutener, Besitzerin des Tenniscenters, habe spontan den Platz zur Verfügung gestellt.

Gebaut wurde die rund 50 000 Franken teure Ladestation von der Firma ABB. Marco Grunauer

von ABB ist davon überzeugt, dass alle grossen Autohersteller in den nächsten Jahren Elektroautos mit leistungsfähigeren Akkus auf den Markt bringen und Elektrofahrzeuge alltäglich werden. Ein dichtes Netzwerk an öffentlichen Ladestationen sei deshalb unabdinglich. «Städter, die über Nacht in der blauen Zone parkieren, könnten ja schlecht ein Kabel aus dem Fenster hängen, um ihr Auto aufzuladen», sagt Grunauer. In Norwegen, das bei den Elektroautos führend ist, würden überall in den Wohnquartieren Ladestationen mit zehn Anschlüssen stehen.

Die rund um die Uhr zugängliche Säule an der Auwiesenstrasse hat drei Anschlüsse (Type 2, CCS, Chademo). *Eva Kirchheim*



Die Elektro-Schnellladestation beim Tennis- und Squashcenter Auwiesen liefert reinen Solarstrom. *Heinz Diener*